

■ Zum Umgang mit Eltern beim Thema »sexuelle Vielfalt«

Seit einiger Zeit setzen sich Eltern kritisch mit schulischer Sexualerziehung auseinander. Dabei geht es auch um das Thema »Vielfalt der Geschlechteridentitäten, sexuellen Orientierungen und Partnerschaftsformen«. Was wird in Frage gestellt, was befürchtet? Welche Motive leiten diese Eltern? Wie begegnen Schulen kritischen Nachfragen und Positionen, die sich gegen eine Bearbeitung des Themas »Vielfalt« im Unterricht wenden?

BEATE PROLL

Sexualerziehung ist Unterricht

Seit vielen Jahren ist an Hamburger Schulen Sexualerziehung als Aufgabengebiet für alle Jahrgangsstufen und Schulformen verbindlicher Unterrichtsgegenstand. »Aufgabengebiet« bedeutet, dass die Inhalte verschiedenen Fächern und Lernbereichen zugeordnet und somit als fächerübergreifendes Format zu bearbeiten sind (BSB 2016, S. 14 ff.; Martin 2017, S. 11–13). In den Hamburger Bildungs- und Rahmenplänen zum Aufgabengebiet Sexualerziehung ist festgehalten, dass Schülerinnen und Schüler sich altersangemessen von der Grundschule an mit Geschlechterrollen sowie unterschiedlichen Partnerschaftsformen beschäftigen.

So sollen von Schülerinnen und Schülern bis Ende des Mittleren Schulabschlusses (MSA) folgende Kompetenzen erworben worden sein:

- sie verfügen über Kenntnisse zum Sexualverhalten des Menschen und zu unterschiedlichen Lebens- und Familienformen;
- sie setzen sich anhand von Fakten und eigenen Erfahrungen mit Geschlechterrollen und unterschiedlichen Lebensformen auseinander

- und sie gehen unabhängig von Geschlecht und sexueller Orientierung gleichberechtigt mit anderen Menschen um (BSB 2011, S. 37).

Im Rahmen der selbstverantworteten Schule entscheidet die Einzelschule, wie sie diese Vorgaben umsetzt und mit welchen außerschulischen Kooperationspartnern sie zusammenarbeitet.

Eltern: Zwischen Akzeptanz und Ablehnung

Im Anfang 2017 verabschiedeten Hamburger »Aktionsplan für Akzeptanz geschlechtlicher und sexueller Vielfalt« kommt der Lebensphase Kindheit, Jugend und Schule für die Entwicklung einer wertschätzenden Haltung eine große Bedeutung zu (FHH 2017, S. 16 ff.). Ausgehend von nationalen und internationalen Studien zeigt sich, dass Schule immer noch eine Lebenswelt ist, die häufig durch Homosexuellen- und Trans*feindlichkeit gekennzeichnet ist (Krell 2017). Hinzu kommt, dass trotz gesellschaftlicher Akzeptanz, die u. a. in der »Ehe für gleichgeschlechtliche Partnerschaften« ihren Ausdruck findet, sich immer noch viele Eltern ein Coming-Out ihrer Tochter oder ihres Sohnes nicht vorstellen können. Vor allem Väter re-

agieren mit starker Ablehnung dieser Entscheidung ihrer Tochter bzw. ihres Sohnes.

In den Beratungen von Schulen und pädagogischen Fachkräften sowie in Fortbildungen des Hamburger Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) gibt es inzwischen wieder Nachfragen und Unsicherheit zum Stellenwert der Sexualerziehung und insbesondere zur Verankerung des Themas »Vielfalt der Geschlechteridentitäten und sexuellen Orientierungen«. Exemplarisch wird dieses bei folgenden Fragen deutlich:

- Können Eltern ihre Kinder befreien lassen bzw. darauf bestehen, dass ihr Kind sich statt mit Sexualerziehung mit anderen Lerngegenständen, z. B. aus dem Mathematikunterricht beschäftigt?
- Ist es für die Schule bzw. die Lehrkraft nicht einfacher, Eltern im Vorfeld nicht so genau zu informieren?
- Wenn es von Seiten einzelner Eltern Beschwerden gibt, wer trägt die Verantwortung bei der Kooperation mit einer außerschulischen Institution?
- Ist es eine sinnvolle Strategie bei vermuteten kritischen Elternstimmen, sich lediglich auf biologische Fakten zu konzentrieren?



- In Lerngruppen mit einem hohen muslimischen Schülerinnen- und Schüler-Anteil lasse ich das Thema sexuelle Orientierung lieber weg – ist das in Ordnung?

Auf Verunsicherung, Informationsbedürfnis oder Widerstand von Eltern reagieren

Wenn sich Eltern mit dem Thema beschäftigen, geschieht dieses meist aus zwei Blickrichtungen: Zum einen geht es darum, sich vorzustellen, dass das eigene Kind lieber ein anderes Geschlecht hätte und/oder schwul, lesbisch oder bisexuell ist. Zum anderen geht es darum, dass unabhängig von der Geschlechteridentität und sexuellen Orientierung des eigenen Kindes das Thema in der Schule aufgegriffen wird. Anlass dafür können konkrete Situationen, wie Regenbogeneltern oder das Coming Out einer Schülerin bzw. eines Schülers oder einer pädagogischen Fachkraft in der Lerngruppe ihres Kindes sein. Losgelöst von einer konkreten Situation kann es aber auch die Entscheidung einer Schulgemeinschaft sein, sich als Schule der Vielfalt hin zu einer möglichst diskriminierungsfreien Lebenswelt zu entwickeln. In Bezug auf dieses Schulprofil oder unabhängig davon wird das Thema im Unterricht aufgegriffen.

Verschiedene Kommunikationsebenen nutzen

Erfahrungen zeigen, dass es verunsicherte Eltern gibt, die zum Teil aus Unwissenheit abwegige Vorstellungen davon haben, wie diese Thematik im Unterricht bearbeitet wird. Teilweise gehen sie davon aus, dass sexuelle Handlungen im Unterricht dargestellt werden und Schülerinnen und Schüler u. a. mit vermeintlichen »schwulen Sextechniken« vertraut gemacht werden. In Gesprächen stellt sich häufig heraus, dass diese Eltern in ihrer Schulzeit keine Sexualerziehung kennengelernt haben und wenig über die psychosexuelle Entwicklung von Kindern bzw. Jugendlichen wissen. Diese Eltern lassen sich in der Regel durch Erläuterungen zum Unterrichtsvorhaben und die sachliche Beantwortung ihrer Fragen beruhigen.

- Fragen, die immer wieder von Eltern gestellt werden:
- Wird mein Kind durch das Thema überfordert?
- Bekommt mein Kind falsche Impulse für seine psychosoziale Entwicklung?
- Werden überhaupt noch etablierte Formen der Partnerschaft vorgestellt?
- Für die Mehrzahl der Kinder und Jugendlichen ist das Thema nicht

relevant. Warum sollen sie sich dann damit so intensiv befassen? Es gibt aber auch Eltern, die aufgrund ihrer religiösen oder ideologischen Vorstellungen die Meinung vertreten, dass gleichgeschlechtliche Lebensweisen nicht gleichwertig mit heterosexuellen Paarbeziehungen zu setzen sind. Deshalb wird auch die gesellschaftspolitische Zielsetzung der Akzeptanz von Vielfalt hinterfragt: Diese setze voraus, dass die einzelne Person von der Gleichwer-

Vor allem Väter reagieren mit starker Ablehnung auf das Coming-out ihrer Tochter bzw. ihres Sohnes.

tigkeit überzeugt sei. In Schulen würde versucht, Schülerinnen und Schülern die richtige Haltung überzustülpen. In diesen Elterngesprächen oder in der schriftlichen Kommunikation können Begriffe, wie »Frühsexualisierung«, »Gleichmacherei von Mädchen und Jungen« oder »Beeinflussung von Kindern« fallen (Friedrich Ebert Stiftung 2017, Heinrich-Böll Stiftung 2017). Damit verbunden sind Überzeugungen, dass durch Sexualerziehung Kinder in ihrer »natürlichen« Entwicklung negativ beeinflusst werden oder dass Jugendliche

Grundwissen für die Schulentwicklungsberatung



381 Seiten, gebunden, € 58,00 D
ISBN 978-3-407-25790-1

Nachdem fast alle Bundesländer Schulinspektionen eingeführt haben, bitten viele Schulen nach erfolgter Inspektion um Hilfe bei der Umsetzung der Ergebnisse. Zu diesem Zweck wurden und werden Schulentwicklungsberater ausgebildet. Schulentwicklungsberatung ist inzwischen ein fester Bestandteil der Schulleiter_innenausbildung und des Lehramtsstudiums. Dieses Handbuch liefert dafür die theoretischen und praktischen Grundlagen. Neben der Arbeit mit Steuergruppen gehen die Autor_innen auf Themen wie Projektmanagement, Unterrichtsentwicklung, Schulprogrammarbeit, Konfliktmanagement, Evaluation und Supervision ein.

Jedes Kapitel liefert eine Vielzahl von Anregungen, Materialien, Übungen und Beispielen für die Beratungspraxis. Ein umfangreicher Anhang mit Instrumenten und Kopiervorlagen beschließt das Buch.

BELTZ

durch das Aufgreifen des Themas in der Schule für gleichgeschlechtliche Lebensweisen gewonnen werden. Außerdem wird davon ausgegangen, dass es angeborene Eigenschaften von Frauen und Männern gibt, die sich geschichtlich bewährt haben. Durch eine Relativierung dieser Geschlechterrollen im Unterricht werde eine natürliche Ordnung verschoben und würden psychische Probleme bei den Kindern und Jugendlichen angelegt.

Eltern, die diese Positionen vertreten, lassen sich meist nicht in einem sachlich geführten Gespräch durch Argumente von der schulischen Position zur Akzeptanz geschlechtlicher und sexueller Vielfalt überzeugen. In solchen Situationen muss gegebenenfalls auch durch Einbeziehung der Schulleitung der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule mit den damit verbundenen Rahmenseetzungen deutlich gemacht werden. Dabei dürfen aber nicht die dazugehörigen Kinder bzw. Jugendlichen aus dem Blick geraten oder durch das Agieren ihrer Eltern in eine Außenseiterposition geschoben werden.

Transparenz schaffen – Rahmenbedingungen deutlich kommunizieren

Die Berücksichtigung des Themas in der Schule gehört zum Bildungs- und Erziehungsauftrag. Hamburger Schulen haben die Aufgabe, alle Schülerinnen und Schüler zu befähigen und ihre Bereitschaft zu stärken, »ihre Beziehungen zu anderen Menschen nach den Grundsätzen der Achtung und Toleranz, der Gerechtigkeit und Solidarität sowie der Gleichberechtigung der Geschlechter zu gestalten und Verantwortung für sich und andere zu übernehmen«. Außerdem sollen sie in die Lage versetzt werden, »das eigene körperliche und seelische Wohlbefinden ebenso wie das der Mitmenschen wahren zu können« (BSB 2016, S. 11). Bezogen auf das Aufgabengebiet Sexualerziehung kommen die Paragraphen 5 und 6 des Hamburger Schulgesetzes zum Tragen. Dort ist u. a. festgehalten, dass neben biologischen Sachverhalten ethische, kulturelle und soziale Aspekte aufgegriffen werden sollen. Die Pluralität der Werte bezieht sich auf das Grundgesetz; einseitige Beein-

flussungen von Seiten der Lehrkräfte sind nicht akzeptabel. Sorgeberechtigte haben den Anspruch, rechtzeitig über Ziele, Inhalte und Formen der Sexualerziehung informiert zu werden (BSB 2016, S. 14–15). Das bedeutet jedoch nicht, dass beispielsweise im Rahmen eines Elternabends abgestimmt wird, welche Themen, Methoden und Materialien von der Mehrheit der Eltern gewünscht wird. Auch einer Befreiung vom Unterricht wird nicht stattgegeben (LI 2016, S. 19–21).

Das Querschnittsthema in Schulkultur und Unterricht verankern

Erfahrungen zeigen, dass das Aufgreifen des Themas in Elternveranstaltungen beispielsweise zur Pubertät, zum Stressmanagement oder zum psychischen Wohlbefinden von Jugendlichen, in Ausstellungen zu Menschenrechten, in Wett-

Häufig stellt sich heraus, dass Eltern in ihrer Schulzeit keine Sexualerziehung kennengelernt haben.

bewerben und/oder im Schulprofil einen wertschätzenden und einen weniger emotional aufgeladenen Umgang befördern. Bewährt haben sich außerdem Begegnungsprojekte mit LGBTIQ*-Personen, so dass ein Austausch über andere Lebensweisen und ein Perspektivenwechsel ermöglicht wird (Klocke 2016). In Hamburg bietet sich hier die Zusammenarbeit mit dem LGBTIQ*-Begegnungsprojekt »sooroo« des Magnus-Hirschfeld-Zentrums (mhc) und dem Bündnis der Eltern, Freunde und Angehörigen von Homosexuellen (befah) an. Für die Planung und Umsetzung solcher Vorhaben sollten grundsätzlich die entsprechenden Gremien der Schule, wie Schülerinnen- und Schüler- sowie Elternvertretungen, einbezogen werden (LI 2014).

Offen und eindeutig kommunizieren

Im Schulalltag können Schulleitungen, Lehrkräfte und sonstige pädagogische Fachkräfte immer wieder eigene Vorbehalte gegenüber bestimmten

Elterngruppen kritisch reflektieren. So trifft es nicht zu, dass alle muslimischen Eltern oder Eltern aus osteuropäischen Ländern per se homosexuellenfeindlich sind. Auch kritische Nachfragen von Eltern sofort als rückwärtsgewandt einzustufen, führt in der Regel nicht dazu, dass Vorbehalte aufgegeben werden. Aber auch eindeutige Positionierungen von Seiten der Schule sind wichtig: Eltern, die aufgrund bestimmter ideologischer und/oder religiöser Positionen die eigene Haltung auf keinen Fall verändern werden, sind nicht mit einladenden Formaten zu überzeugen. Hier gilt es, sich deutlich auf Grund- und Menschenrechte zu beziehen, die eine universelle Geltung haben.

Heterosexuelle Allianzen bilden

Allen an Schule beteiligten Personen muss deutlich werden, dass nicht nur Betroffene aufgrund ihrer eigenen Orientierung diesem Thema eine große Bedeutung zumessen und es deshalb in der Schulgemeinschaft immer wieder aufgreifen. Außerdem darf nicht der Eindruck entstehen, dass sowohl Jugendliche, Lehrkräfte oder Eltern, die sich für die Etablierung dieses Themas einsetzen, selbst schwul, lesbisch, bisexuell und/oder trans* sind. Gerade heterosexuell lebende Menschen können durch ihr Agieren deutlich machen, wie wichtig es ist, unabhängig von der Geschlechteridentität und sexuellen Orientierung gewaltfrei und wertschätzend mit einander umzugehen.

Betroffenen Eltern Unterstützung anbieten

In der Schulöffentlichkeit kann in sehr unterschiedlicher Weise sichtbar gemacht werden, wie LGBTIQ*-Jugendliche sowie deren Eltern unterstützt werden. Dazu gehört, dass Beratungslehrkräfte bzw. der schulische Beratungsdienst über grundlegende Fachkenntnisse zur Geschlechteridentität und zur sexuellen Orientierung verfügen sowie au-

ßerschulische Angebote und Fachkräfte kennen, um diese gegebenenfalls einzubeziehen.

Zum Aufbau und zur Pflege einer schulischen Wertschätzungskultur gehört, dass kritische Nachfragen zu Schwerpunktsetzungen in der Schulentwicklung, zu Unterrichtsinhalten, Materialien und Methoden beantwortet werden. Gleichzeitig ist es sehr hilfreich, wenn ein Beschwerdemanagement aufgebaut, geprüft und laufend weiterentwickelt wird, mit dem sichergestellt wird, dass niemand aus der Schulgemeinschaft aufgrund bestimmter Identitätsmerkmale abgewertet wird. Zusammenfassend geht es darum, dass eine Schulgemeinschaft auch in ihrer Außendarstellung deutlich macht, dass hier alle Menschen gewaltfrei und ohne Diskriminierungen erfolgreich miteinander lernen und arbeiten können.

Literatur

Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) (Hg.) (2016): Hamburgisches Schulgesetz (HmbSG). URL: www.hamburg.de/contentblob/1995414/0b67f938faf36a84f3f3762718939ee5/data/schulgesetzdownload.pdf

Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) (Hg.) (2011): Auszüge aus den Hamburger Bildungsplänen zum Aufgabengebiet Sexualerziehung. URL: <http://li.hamburg.de/contentblob/4075234/14b189e8be08f3387f4793bbf64a570a/data/pdf-bildungsplaene-aufgabengebiete.pdf> und <http://www.hamburg.de/bildungsplaene/>

Bündnis der Eltern, Freunde und Angehörigen von Homosexuellen (befah): <http://befah-hamburg.de/>
Freie und Hansestadt Hamburg (FHH). Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung. Stabsstelle Gleichstellung und geschlechtliche Vielfalt (Hg.) (2017): Aktionsplan für Akzeptanz geschlechtlicher und sexueller Vielfalt. URL: www.hamburg.de/contentblob/8080476/1a25022ddb800a8d89fd5616b2b5a654/data/d-

broschuere-aktionsplan-fuer-akzeptanz-geschlechtlicher-und-sexueller-vielfalt.pdf

Friedrich-Ebert-Stiftung. Forum Politik und Gesellschaft (Hg.) (2017): Das Märchen von der Gender-Verschwörung. Argumente für eine gesellschaftsgerechte und vielfältige Gesellschaft. Berlin

Heinrich-Böll-Stiftung und Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hg.) (2017): Gender raus. Zwölf Richtigstellungen zu Antifeminismus und Gender-Kritik. Berlin

Krell, Claudia/Oldemeier, Kerstin (2017): Coming-out – und dann ...?! Coming-out-Verläufe und Diskriminierungserfahrungen von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland. Leverkusen/Stuttgart

Der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule muss – auch durch Einbeziehung der Schulleitung – deutlich gemacht werden.

Klocke, Ulrich (2016): Homophobie und Transphobie in Schulen und Jugendeinrichtungen: Was können pädagogische Fachkräfte tun? URL: www.vielfalt-mediathek.de/data/klocke_2016_homophobie_und_transphobie_in_schulen_und_jugendeinrichtungen_1.pdf

Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI). Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung (Hg.) (4. akt. Aufl. 2016): Elternratgeber: Vielfalt in der Schule. S. 19ff. URL: <http://li.hamburg.de/publikationen/2994684/vielfalt-elterninfos/>
Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) (Hg.) (2014): Erfahrungsberichte und Strategien für Schulen. Sexualerziehung. Sek.I. URL: <http://li.hamburg.de/contentblob/4329808/f43016e71a5cd4f6e7c0121195240698/data/pdf-sexualerziehung-erfahrungsberichte-und-strategien.pdf>

Magnus-Hirschfeld-Zentrum e. V. (mhc): www.mhc-hamburg.de/beratung-aufkl%C3%A4rung/aufkl%C3%A4rung-an-schulen/

Martin, Beate/Nitschke, Jörg (2017): Sexuelle Bildung in der Schule. Themenorientierte Einführung und Methoden. Stuttgart

Beate Proll ist Abteilungsleiterin für Beratung – Vielfalt, Gesundheit und Prävention am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) Hamburg.

Adresse: Felix-Dahn-Straße 3, 20357 Hamburg

E-Mail: beate.proll@li-hamburg.de